

Nacht der Stille.

Ich taste mich vorsichtig den steilen Weg hinab, wo dunkler Wald die schlafende Klause schweigend umfängt. Kein Licht entweicht die tiefschwarze Nacht. Nur abertausend Sterne funkeln. Es ist zwei Uhr nachts. Eine Zeit, in der man von Niemandem beim Zwiesgespräch mit dem Heiligen gestört wird.

Es gelingt mir nicht, die Türe lautlos ins Schloss zu ziehen. Der sachte Luftzug lässt eine gelbbliche Kerze vorne beim Altar flackern. Ihr warmes Licht überstreicht das mächtige Kreuz und die Statuen von Maria und Bruder Klaus, die den steinernen Altar an den Wänden umsäumen. Ich drücke mich in eine ächzende Bank, beobachtet von naiven Bildern, die das Leben des Eremiten darstellen. Ich stopfe die kalten Hände in die Manteltaschen.

Nur das behagliche Rauschen der Melchaa ist zu hören. Es herrscht jene friedliche, die Seele durchwehende Ruhe, die Bruder Klaus damals gesucht hat. Sie lässt meine Gedanken wie Schmetterlinge flattern, lässt vergessen, weswegen ich gekommen bin.

Ja, die Stille; sie ist heute bei vielen Menschen nicht mehr gefragt. Sie leiden am morbus silentium, sind ruhekrank. Um sich davon zu heilen, stopfen sie Stöpsel in die Ohren und lassen sich durch laute Musik zu allen Zeiten die verstörende Ruhe aus dem Hirn vertreiben. Sie wissen nicht mehr, wie wohltuend das im leisen Abendwind raschelnde Blätterkleid der Birken in die tagesmatte Seele dringt, wie der Abendgesang der Amsel jubelt, wie erhebend das Summen fleissiger Bienen Blütenpracht verklärt. Sie sind stattdessen miraculös vernetzt, in weltweiten Netzen gefangen, von ebenso kontaktarmen Freunden umgeben, die ihnen ungefragt mitteilen, woran sie sich gerade banalisieren.

Auch Bruder Klaus kam in den Genuss von immer mehr „Freunden“, nachdem allerlei Gerüchte über ihn weitherum die Runde machten. Die Obwaldner Regierung musste den Ranft absperren, um der Ruhestörung des Einsiedlers durch all die „Wunderfitzigen“, „Besserwisser“ und „hergelaufenen Schurken“ Einhalt zu gebieten. Nur noch mit einer bewilligten Begleitperson durfte man hinuntersteigen.

Friedensstifter sei er gewesen. Immer wieder angefleht - bis heute. Mein Gott, diese Nachhaltigkeit!

„In Tat und Wahrheit haben doch die lieben Miteidgenossen schon zu Euren Lebzeiten nicht auf Euch gehört, Herr von Flüe.“

Antwort:...

„Muss ich deutlicher werden? Ihr wisst doch auch um die Schlacht an der Birs, um jene von Arbedo, Giornico, um die Burgunderkriege und die nachfolgenden Saubannerzüge, in denen auch beutegierige Obwaldner fröhlich dreinschlügen, Herr von Flüe?“

Antwort:...

„Und wie war's mit Eurem Frieden beim Massaker von Greifensee? Man sagt, Ihr seid als Rottmeister auch dabei gewesen, als man trotz herzerreissendem Flehen der Frauen und Kinder bis in die Nacht hinein Köpfe abschlug, Herr von Flüe, Herr Hauptmann von Flüe?“

Antwort:...

Bin ich ungerecht mit meinen Fragen? Unangenehm? Zerstöre ich eine geheiligte Biographie? Doch was hilft es, heute, nach so vielen Jahrhunderten an Abgründe zu erinnern? Die Zeit heilt Wunden, lässt vergessen, auch verzeihen, sagt man und ich bin selber froh, dass es so ist. Man entschuldigte ja auch, Du hättest in Greifensee nur die erwartete Pflicht getan. Kadavergehorsam nennt man das heute. Sei's drum.

Aber ich muss nochmals auf die Nachhaltigkeit des Schreiens nach Frieden zurückkommen. Durch alle Jahrhunderte bis heute durchwehten Rufe und Bitten nach Frieden die Welt. Was hat's genützt? Schau Dir die furchtbaren Gemetzel von heute an! Du sagtest, Friede sei auf allen Wegen mit Gott. Ja, vielleicht hast Du Recht. Nur mit Gott lässt sich Frieden finden. Aber wenn die Menschen keinen Gott mehr kennen? Oder sich gar im Morden auf einen nur ihnen gehörenden Gott berufen?

Mein Atem flieht neblig von meinem Mund. Es ist noch kälter geworden. Ich ziehe den Schal enger um den Hals.

Man erzählt, Du habest Visionen gehabt. Von einem Stern zum Beispiel, den Du jeden Tag leuchten gesehen und als Aufforderung an alle Menschen verstanden habest, wie ein Stern in der Welt zu leuchten. Nicht alle haben zu Deiner Zeit in den Sternen Hinweise für Überirdisches gesehen. Der Kanonikus Kopernikus fand entgegen der landläufigen Meinung heraus, dass sich die Erde ganz profan um die Sonne dreht, nicht umgekehrt. Doch wen kümmerte das schon zu Deiner Zeit, als nebst allerseligstem Gottvertrauen schwärzester Aberglauben die Menschen zerfrass, bis hin zum Hexenwahn, der seine Tentakel bis ins Obwaldnerland hinein fingerte. Auch die Mutter von Kopernikus wollte man als Hexe auf dem Scheiterhaufen verbrennen. Und überhaupt Visionen: Das wäre heute ein Fall für die Psychiater und nicht für wundergläubige Kleriker. Wie überhaupt die ganze Familie von Flüe nach Deinem Entschluss wegzugehen heutzutage ein grandioses Betätigungsfeld für die Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde wäre.

Die Kerze flackert, zieht sich einen Moment zurück, entleert Wachs, nimmt Anlauf, reckt sich wieder keck empor.

In Deiner Zeit, Bruder Klaus, was hast Du gewusst, was in der grossen weiten Welt geschah? Man sagt, es sei Dir von Besuchern aus allen Ecken Europas vieles hinterbracht worden, aber manches wohl erst viele Tage und Wochen nach den Ereignissen. Heute drückt man auf den Knopf und schon führt uns der Fernsehapparat zeitverzugslos in die hintersten Winkel dieser Erde. Hättest Du zu Deiner Zeit ein solches Gerät gehabt, hättest Du mit vor Schrecken aufgerissenen Augen die knatternden Feuer des Scheiterhaufens lodern gesehen, die in Rouen die 19-jährige Jeanne d'Arc verbrannten. Man hätte von Werken Deiner Zeitgenossen Albrecht Dürer, Michelangelo und Leonardo da Vinci berichtet. Du hättest mit Stirnrunzeln von der Erfindung des Buchdrucks, diesem Sprengsatz auf das Wissensmonopol der Kirche, hören können. Und als Eilmeldung hätte man Dir am 29. Mai 1453 zuvorderst in der Tagesschau die Eroberung und Plünderung des allerchristlichen Konstantinopel durch den osmanischen Sultan Mehmet in die Klause gemeldet und in den folgenden Tagen den europaweiten Schrecken ausufernd protokolliert und mit Experten zerdiskutiert, wie dieser Sieg des Islam den Mächtigen in

Welt und Kirche in die Knochen gefahren ist. Und heute ist er bei uns, dieser Islam. Atheisten, Agnostiker und andere Gottesmeider fahren nun plötzlich im Chor der Gläubigen christliche Werte der Schweiz zur Verteidigung gegen die Jünger Mohameds auf. Wird wohl auch nicht nachhaltig sein.

Das friedliche Murmeln der Wasser über die rundgeschliffenen Steine.

Mir erscheint Dein Andachtsbild, hinter dem Du, der Analphabet, in intensiver Betrachtung mehr gesehen hast, als wir Normalsterblichen. Immer wieder trifft mich der durchdringende Blick Gottes im Zentrum des Bildes. Gott sieht alles! Nimm Dich denn in acht, was du tust, Mensch! Heute ist Gott aber nicht mehr allein der Allessehende. Staatsbeamte, Hacker und Kriminelle können uns auf vielfältige, hinterhältige Weise ausspionieren, durch uns transparente Wesen hindurchschauen. Sie wissen, wo man sich zu jeder Zeit befindet, was man tut, wie vermögend man ist, mit wem man kommuniziert, welche Schwächen einen plagen. Man spioniert gar mit kleinen Flugapparaten in die privateste Ecke. Und wehe, wenn ...Irdische Höllen und Fegfeuer warten auf uns Sünder, orchestriert durch die Folterwerkzeuge der Medien. Wen sollte man heute mehr fürchten: Irdische oder überirdische Mächte?

Ich muss aufstehen, bin steif geworden. Vorne beim Altar lasse ich das warme Blut wieder in die erstarrten Beine fließen. Die Statue von Bruder Klaus zeigt mir einen bis auf die Knochen abgemagerten, bärtigen Mann in demutsvoller Haltung. Zu seiner Zeit hatten wohl die meisten Landsleute dieses Tales auch wenig Fleisch an den Knochen. Da plagten keine Sorgen in Sachen Übergewicht, ausgewogener Ernährung, Magenband und Fettabsaugung. Man war froh, den permanent nagenden Hunger stillen zu können. Nach zahlreichen Missernten wären viele dankbar gewesen, wenn sie wie ihr Eremit vom Fasten hätten leben können. Da hat es keine Ernährungsberatung gebraucht. Man musste sich auch nicht um die Vorschriften eines sich fürsorglich aufdrängenden Gesundheitsamtes kümmern, das permanent Beweise der Unbedenklichkeit von Lebensmitteln einfordert. Ballaststoffe 0.8 Gramm, gesättigte Fettsäuren 1.5 Gramm, Obwaldner Birnenhonig ohne Kühlung haltbar ...

Ich wende mich hin zur Türe, ergreife den abgewetzten Türgriff. Doch halt! Jetzt war ich so lange hier und habe nicht einmal Zeit für ein Gebet gefunden. Dein Gebet. Mein Herr und mein Gott...Das Schwierigste, hat mir einmal ein priesterlicher Freund verraten, sei für ihn der dritte Satz gewesen. Diese Entäusserung. Dieses Aus-der-Hand-Geben des eigenen Schicksals. Nimm mich mir...Nimm!

Manchmal frage ich mich, wem Du, Bruder Klaus, gehörst, wenn Du schon nicht mehr Dir gehören wolltest. Ich weiss, Du würdest sagen: Gott. Doch da gibt es noch andere, die behaupten, Du gehörtest ihnen. Zum Beispiel jene geschichtsverbiegenden Zürcher Zaunstecker, die auch Deinen bäuerlichen Landsleuten rund um den Sarnersee ein Brett vor den Kopf nageln? Oder jene, die alljährlich aus dem Grab des tridentinischen Konzils auferstehen und mit wehenden Fahnen und frommer Musik die Wanderwege zu Deiner Klause überfluten? Oder jene zornigen Amazonen, die Dir den angeblich unverdienten Heiligenschein vom struppigen Haupte reissen und ihn Deiner abwehrenden Dorothe aufzuzwingen versuchen?

Die kalte Luft streicht sanft über mein Gesicht. Ich lehne mich noch eine Weile an die Mauer der Kapelle. Über mir der glitzernde Sternenhimmel. Unendliche Weite. Und dahinter? ...und hinter dem Dahinter? Und das Nichts meines Ichs hier unten?

Erhabene Stille. Nur das Rauschen. Ein einsames Käuzchen ruft flehend nach Gesellschaft.

Oben auf dem Hügel halte ich inne. Im Tal unten schlummern die Ausrufe- und Fragezeichen unter ihren karierten Decken einem neuen Tag entgegen. Ausser einiger unnützer Lichter von Strassenlampen deckt die Dunkelheit noch alles zu. Von einem Kirchturm werden Stunden geschlagen. Ich bin wieder in der Zeit angekommen.